Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 8

Artikel: Gedanken zur Propaganda des Freidenkertum
Autor: Blanchard, J.F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406201

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken zur Propaganda des Freidenkertums.

Von J. F. Blanchard, London.

(Schluß.)

Ich glaube in Vorstehendem, die Hauptursachen dargelegt zu haben, welche die Entwickelung des Freidenkertums lähmen, respektive derselben hemmend im Wege stehen. Es sind indessen noch zwei andere Faktoren zu erwähnen, welche allerdings ihre große Bedeutung haben, aber nicht in augenfälliger Weise sich äußern.

Der erste betrifft die Kämpen des Freidenkertums, also Vortragsredner u. s. w.; der zweite beschlägt unsere Presse.

Als langjähriger — wenn auch nicht hervorstechender — Kämpfer im freidenkerischen Lager muß ich mit Bedauern hervorheben, daß in manchen Ländern, unter freidenkerischen Vortragsrednern bezw. Literaten, eine recht betrübende ethische Atmosphäre herrscht. Lieblosigkeit, Scheelsucht, gegenseitige Mißgunst — welche oft zum Haß und bitterer Ausschließlichkeit sich steigern — sind an der Tagesordnung. Jedes Glühwürmchen am freidenkerischen Horizont glaubt sich zum strahlenden Gestirn berufen; jeder Tautropfen denkt ein See zu sein. Habe ich nötig zu sagen, daß ein solches Benehmen unserer Sache nur schaden kann, und ihr auch effektiv recht viel schadet? Welches ist der Freidenker-Apostel der Alles weiß, und Alles kann? Würden die betreffenden Kämpen nicht besser tun in brüderlicher Stimmung zusammenzuhalten und, ohne Nörgelei, ohne Haß, am gemeinsamen Werke weiter zu arbeiten? Wie oft hat man Verlästerung und abfällige Kritik zu erdulden. Freidenker zumeist sind nicht selten die größten Hemmschuhe im Fortschritte ihrer Bewegung. Man kann fragen ob nicht gewisse atheistische Notabilitäten (Vortragsredner und Schriftsteller) welche, um ihre eigene Prädominanz zu sichern, jeden aufstrebenden Rivalen darniederhalten, brach legen und mundtot machen (mag derselbe noch so begabt, so uneigennützig und hochsinnig sein). Man darf zweifeln, ob nicht solche „Persönlichkeiten" unserer Bewegung mehr schaden als manch grimmiger Gegner?! Es ist, mit einem Worte, der Fluch des Personalismus welcher auch hier, wie so vielfach anderswo, sehr oft die besten und edelsten Bestrebungen lähmt. Es zeigt sich diese Form des Personalismus in einer ganz besonders häßlichen Weise darin, daß der Betreffende oft die Rolle des Hundes in der Krippe spielt. Man will nicht — man sperrt sich aus Leibeskräften dagegen — daß das Freidenkertum von der wirtschaftlichen — i. e. seiner wahrhaft wirksamen — Seite aufgefaßt und behandelt werde. Solche freidenkerische Vortragsredner sind (ich muß es offen gestehen) ein Unglück: ich möchte fast sagen, eine Schmach an unserer Sache. So lange die Betreffenden nicht das Wort des großen deutschen Dichters Rückert

„Willst Du die Welt besser machen?
Erst mußt Du, ja Du selbst besser werden:
Dann wird die Welt gleich besser sein"

beherzigen, ist wohl wenig Hoffnung auf Aenderung — und wahren Fortschritt.

Der zweite Faktor auf den ich hinweisen möchte, ist die freidenkerische Presse. Was daran zu beklagen ist, habe ich schon ausgeführt.

Im Großen und Ganzen genommen hat die freidenkerische Presse — die ächte freidenkerische Presse — eine erhabene Mission, auch sie ist die Leuchte des wahren Humanismus. Auch unter ihrer Aegide kann durchgreifender Fortschritt erhofft werden. Von dem größten Teil der Presse — wie männiglich bekannt — ist Nichts zu erwarten. Sie ist die feile Metze, dem Meistbietenden käuflich. Mit der freidenkerischen Presse ist es anders. Obwohl ich durchaus nicht sagen will, daß ein jeder freidenkerische Redaktor ein Universalgenie und unfehlbar sei, so gibt es doch viele, deren Ueberzeugungstreue selbst in Sturm und Drang, unter Kerkerhaft, eine hohe ist. Und es wäre unbillig zu verkennen, daß die Stellung eines freidenkerischen Redaktors, selbst unter normalen Verhältnissen, viel Mißliches bietet. Daß dem so ist, läßt sich leicht beweisen. Es ist begründet durch das — so verschieden geartete — Naturell, Temperament, die Erziehung, die soziale Beeinflussung, Vermögensverhältnisse 2c. der Leser. Allen diesen Faktoren gebührend Rechnung zu tragen und persönliche Meinungsverschiedenheiten auszugleichen, ist oft eine schwere fast unmögliche Aufgabe für die Redaktion. Wollte man dagegen, auf den entgegengesetzten Standpunkt sich begebend, der Schriftleitung vollkommen freie Hand lassen, so dürften andere Mißstände sich ergeben. Denn da könnte es oft geschehen, daß ein gegebener Redaktor zum Autokrat würde und gewisse, sonst wertvolle Zusendungen ausschlösse, lediglich weil der betreffende Zusender nicht persona grata ist. Wäre es da nicht am besten, wenn ein Mittelweg eingeschlagen würde, in diesem Sinne: daß ein von der betreffenden Sektion erwählter Ausschuß alle einlaufenden Manuskripte prüfte, und dieselben mit Begutachtung an die Redaktion übermittelte? Ich dächte wohl. Es sollten dabei volkswirtschaftliche, sozial-ökonomische Gegenstände in klarer und leichtfaßlicher Sprache zur Behandlung kommen; und diese würden gewiß eine hohe Tragweite haben. — Dieser Ausschuß könnte jedes Jahr neu gewählt werden.

Ich wiederhole, daß der Durchbruch, und endgültige Triumpf der freidenkerischen Bewegung, meiner Ansicht nach, nicht allein auf dogmatischem oder exklusiv theologischem Boden, sondern nur mit steter Berücksichtigung des wirtschaftlichen Gebietes, erreichbar sein wird.

Gedanken und Sprüche.

Friedrich Schiller.

Glaube niemand, als deiner eigenen Vernunft!

*

Wer über die Vernunft hinaus eine Gottheit sucht, der verscherzt seine Menschheit.

*

Es gibt nichts heiliges als die Wahrheit.

*

Welche Religion ich bekenne? Keine von allen, die du mir nennst! „Und warum keine?" Aus Religion.

*

Der Mensch sollte sich aus einem Paradies der Unwissenheit und Knechtschaft zu einem Paradies der Erkenntnis und Freiheit hinaufarbeiten, und wärs auch nach späten Jahrtausenden.

Hymne der Arbeit.

Von Robert Seidel, Zürich.

Nachdruck verboten

Arbeit! Arbeit! Dir erschalle
Hohes Lied zu Dank und Preis,
Und Dein Ruhm, der lichte, walle
Segnend um den Erdenkreis.
Deiner Majestät sich beuge
Willig jedes Haupt und Knie,
Und der Mächtigste bezeuge
Ehrfurcht Dir, der Welt Genie.

Du, o Arbeit, hast erhoben
Einst die Welt aus Barbarei,
Du von Lust und Fleiß gewoben
Blumen in die Wüstenei;
Du von Volk zu Volk geschlungen
Holden Friedens heilig Band,
Du das erste Lied gesungen,
Als Dein erstes Werk erstand.

Arbeit schlug die Ungeheuer
Und erfand den schnellen Pfeil,
Arbeit hat entfacht das Feuer
Und geschmiedet Pflug und Beil;
Arbeit bahnte lichte Spuren
Durch der Wälder dunkle Nacht,
Arbeit streute auf die Fluren
Trauben, Korn und Rosenpracht.

Arbeit spannt die kühnsten Brücken
Ueber wilder Ströme Lauf,
Und auf ihrer Schiffe Rücken
Sucht sie ferne Ufer auf;
Arbeit hat in's Joch gezwungen
Wind und Welle, Dampf und Blitz,
Arbeit ist zur Höll' gedrungen
Und hinauf zum Göttersitz.

Arbeit baut die Tempelhallen
In der Menschheit Heiligtum,
Arbeit schafft mit Wohlgefallen
Bilder zu der Schönheit Ruhm;
Arbeit führt an's Werk die Jugend,
Schenkt ihr Weisheit und Verstand,
Arbeit ist der Kern der Tugend
Und des Glückes Unterpfand.

Arbeit ist das Sterngefunkel,
Das Verirrten tröstend lacht,
Arbeit lichtet selbst das Dunkel
Eines Geistes, der in Nacht;
Arbeit läßt die Pulse schlagen
In Gesundheit, Kraft und Mut,
Arbeit bannt der Seele Zagen
Und entflammt des Herzens Glut.

Arbeit schafft zu allen Stunden
Mit der starken Segenshand,
Arbeit heilt des Krieges Wunden,
Führt in das gelobte Land.
Arbeit stürzt das eitle Wähnen,
Gründet fest der Wahrheit Reich;
Arbeit stillet Leid und Tränen,
Arbeit macht uns Göttern gleich.

Arbeit! Dir als Kämpfer weihen
Wollen wir uns allezeit,
Dich aus Tyrannei befreien
Und aus Schmach und Niedrigkeit.
Und damit Dein heilig Weben
Werde allem Volk zuteil,
Wollen wir Dich stolz erheben
Auf den Thron, der Welt zum Heil.

Arbeit! Arbeit! Dir erschalle
Hohes Lied zu Dank und Preis,
Und Dein Ruhm, der lichte, walle
Segnend um den Erdenkreis.
Deiner Majestät sich beuge
Willig jedes Haupt und Knie,
Und der Mächtigste bezeuge
Ehrfurcht Dir, der Welt Genie.